

aussprechen, wenn er nicht vorher bestimmt hat, was unter „Quantum“ von Aufmerksamkeit zu verstehen ist. Ähnliche unbewiesene und in ihrer vagen Unbestimmtheit unbeweisbare Allgemeinheiten begegnen überall, z. B. S. 71 der Satz, daß das Gehirn weniger variiert als die Muskeln. Im 9. Kap. soll bewiesen werden, daß das Genie sich vom Durchschnittsmenschen wenig unterscheidet. Der Beweis wird so geführt, daß SHAKESPEARES Sonette mit denen seiner Vorgänger und Zeitgenossen verglichen werden, wobei sich zeigt, daß SHAKESPEARE als Sonettendichter nicht sehr originell ist. Ich überlasse speziellen Kennern jener Sonettenliteratur das Urteil über das Spezialresultat. Hier will ich nur darauf hinweisen, daß Herr SP., der laute Verkünder der reinen Empirie, einen höchst unbestimmt gefassten allgemeinen Satz durch ein einziges Beispiel bewiesen zu haben glaubt.

Es ist bedauerlich, daß die hier und da verstreuten besseren Gedanken infolge der eigensinnigen Voreingenommenheit des Verf. nicht zu guter Durchführung kommen. Diese theoretische Verherrlichung einer angeblich reinen Erfahrung ist mit so viel ungeprüfter, d. h. unwissenschaftlicher Theorie belastet, daß man von ihr sagen muß „spottet ihrer selbst und weiß nicht wie“. Auch die große Gelehrsamkeit des Verf. bleibt infolge seiner Einseitigkeit steril. Fast die ganze psychologische Literatur ist dem Titel nach angeführt, aus einer großen Reihe von Schriftstellern sind Sätze polemisch zitiert — eine wirkliche Benutzung, Durchdenkung, Weiterführung fremder Resultate findet sich fast nirgends.

J. COHN (Freiburg i. B.).

JOSEPH PETZOLD. Die Notwendigkeit und Allgemeinheit des psychophysischen Parallelismus. *Archiv für systemat. Philosophie* 8 (3), 281—337. 1902.

Vorliegende Arbeit ist eine ausführliche Behandlung von bereits an anderen Orten niedergelegten Gedanken, mit gleichzeitiger Polemik gegen Angriffe, die die Ansichten des Verf. im Laufe der Zeit erfahren haben.

Verf. steht auf dem Boden des Empiriokritizismus, wie er von AVENARIUS geschaffen worden ist. Die Grundgedanken seines Parallelismus sind folgende:

Der psychophysische Parallelismus ist vor allem nicht metaphysisch zu fassen, etwa in dem Sinne, daß Leib und Seele als Akzidentien einer Substanz gefasst werden, sondern baut sich allein auf Tatsachen auf. Er besagt, daß das psychische Leben, in allen seinen Phasen eindeutig Vorgängen des Zentralnervensystems zugeordnet werden muß, wenn es überhaupt begriffen werden will. In diesem Sinne und nur in diesem ist das Prinzip des Parallelismus allgemeingültig, nicht auch umgekehrt, daß auch jedem physischen Vorgange ein psychischer entspreche, was das Gebiet der Erfahrung verlassen und zum metaphysischen Parallelismus übergehen hiesse.

Eine solche eindeutige Zuordnung aller psychischen Vorgänge an physische ist nun aber auch notwendig, will man das Leben der Seele überhaupt verstehen. Die Naturwissenschaft läuft schließlich darauf hinaus, alle physischen Vorgänge in einen kausalen Zusammenhang zu bringen. Unter Ablehnung des üblichen Ursachbegriffes, daß die Ursache der

Wirkung vorausgehen müsse, tritt Verf. dafür ein, an dessen Stelle den Funktionsbegriff zu setzen, der darauf hinausläuft, die Abhängigkeit der einzelnen Merkmale einer Erscheinung voneinander zu bestimmen. Es handelt sich also nur darum, für jeden Vorgang Bestimmungsmittel aufzufinden, durch die er eindeutig bestimmt ist. In der Naturwissenschaft lassen sich nun tatsächlich, wie Verf. an anderen Stellen ausführlich dargestellt zu haben glaubt, für jeden Vorgang solche eindeutige Bestimmungsstücke nachweisen. Anders steht es — und das ist der Punkt, auf dem es hier ankommt — im Bereiche des psychischen Geschehens. Für kein psychisches Geschehen, so behauptet der Verf., lassen sich psychische Bestimmungsmittel auffinden, die es eindeutig festlegen. Nirgends läßt sich eine simultane Abhängigkeit geistiger Werte voneinander nachweisen. Keine Empfindung, keine Wahrnehmung wird eindeutig durch eine andere bestimmt. Auch eine sukzessive Abhängigkeit der psychischen Vorgänge voneinander besteht nicht, da im psychischen Leben überhaupt keine Stetigkeit vorhanden ist. „Das Seelische erweist sich durchgängig als un stetig, diskret, mosaikartig.“

Somit gibt es auf geistigem Gebiete keine gesetzlichen Zusammenhänge zwischen elementaren Bestimmungsmitteln.

Nun sind wir aber davon überzeugt, daß auch das geistige Geschehen eindeutig verläuft. Bei der Betrachtung aller individuellen und sozialen Entwicklung sehen wir feste Zusammenhänge, die in ihrer durch die Erziehung und Vererbung entstandenen Eigenart sich erhalten. Eine solche Stabilität komplexer Gebilde ist aber nur möglich, wenn alle ihre Komponenten völlig eindeutig bestimmt sind. „Alles Denken setzt feste Zusammenhänge voraus: ohne sie gäbe es keine Identität und keinen Zusammenhang.“ Feste Zusammenhänge sind aber nicht möglich, wenn die einzelnen Teile, die in den Zusammenhang eingehen, unbestimmt sind, also müssen auch die geistigen Vorgänge eindeutig bestimmt sein.

Verf. gelangt nun von diesen Voraussetzungen aus zu dem Schlusse, der den eigentlichen Kern des Prinzipes des Parallelismus bildet. Können psychische Vorgänge durch andere nicht eindeutig bestimmt werden, müssen sie aber doch als bestimmt gedacht werden, so wird man zu der Annahme geführt, daß sie insgesamt durch die eindeutig bestimmbaren physischen Vorgänge bedingt sind. Jeder psychische Vorgang muß also einem physischen eindeutig zugeordnet werden. MOSKLEWICZ (Breslau).

H. A. LORENTZ. Sichtbare und unsichtbare Bewegungen. Vorträge auf Einladung des Vorstandes des Departements Leiden der Maatschappij tot Nut van 't algemeen im Februar und März 1901 gehalten. Unter Mitwirkung des Verfassers aus dem Holländischen übersetzt von G. SIEBERT. Mit 40 eingedruckten Abbildungen. 123 S. Braunschweig, Vieweg und Sohn, 1902. 3,00 Mk.

Der Vortragszyklus gibt in äußerst knapper Darstellung einen Überblick über die Gesetze, Prinzipien und Theorien der modernen Physik. Unter der Knappheit leidet die Klarheit und Verständlichkeit in keiner Weise. Der Verfasser hat es vielmehr verstanden, seine Auseinandersetzungen in überaus eindringlicher und überzeugender Form zu geben